

# Stadt und Stift Klosterneuburg als landesfürstlicher Sitz



Klosterneuburg

[www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at)  
[www.klosterneuburg.at](http://www.klosterneuburg.at)



Stiftskirche Klosterneuburg



Stiftskirche Klosterneuburg

Nördlich von Wien auf einem in drei Richtungen hin abfallendem Plateau hoch über der Donau befinden sich die Klosterneuburger Obere Stadt sowie das gleichnamige Chorherrenstift. Schon im 11. Jh. war hier innerhalb der verfallenen Mauern einer Römerburg bzw. eines Kastells eine für den Ort namensgebende „neue Burg“ errichtet worden. Der Babenberger Markgraf Leopold III. (1095–1136) machte diesen Ort 1113 zu seinem Stammsitz und gründete im Jahr darauf ein Kanonikerstift mit einer spektakulären , bei der es sich noch heute um eines der größten Sakralgebäude Niederösterreichs handelt. Auch die

selbst existiert im Kern noch heute und bildet im Stift den nördlichen Teil des . Nach Leopold III. wurde Wien das neue Herrschaftszentrum. Nur für kurze Zeit machte Herzog Leopold VI. (1195–1230) Klosterneuburg neuerlich zum landesfürstlichen Sitz und ließ dafür in der Südwestecke des ehemaligen Römerkastells einen Palas bauen. Die enge Bindung zwischen Klosterneuburg und dem Landesfürsten blieb jedenfalls bestehen, auch nach dem Aussterben der Babenberger. Der Ort war aus ideellen, wirtschaftlichen und militärstrategischen Gründen sehr bedeutsam. Er sicherte die nördliche Flanke Wiens ab, produzierte Wein und

seine Donauüberfuhr war für den Handel von unschätzbarem Wert. In diesem Sinne ließ Böhmenkönig die Obere Stadt um das Fünffache erweitern und mit einer Mauer umgeben. Auch die Habsburger und später , an welche Klosterneuburg nach 1276 fiel, investierten viel in diese Stadt, die zusammen mit dem am Donauufer gegenüber gelegenen eigentlich eine doppelte gewesen ist. Wenn man die Untere Stadt rund um die aus dem 9. Jh. stammende Kirche hinzurechnet, war sie sogar eine dreifache. Erst im Jahre 1298 wurden Klosterneuburg (Obere und Untere Stadt) von Korneuburg durch König Albrecht I. getrennt und jeweils mit eigenem Stadtrecht ausgestattet. Zur Verstärkung der Stadtmauern ließ Albrecht I. an deren Nordwestecke eine 1288 vollendete neue landesfürstliche Burg errichten. Einige Reste davon – ein Mauerstück und ein Rundturm – sind von der Burggasse aus noch heute zu besichtigen. Sehr lange dürfte diese

aber von den Habsburgern nicht genutzt worden sein, sie fungierte später als städtisches Zeughaus und wurde 1817 abgebrochen. Auch der im Südwesten des Stiftes bestehende verfiel im 14. Jh. zunehmend und ist heute nur mehr in Resten (Stiftsrestaurant) erhalten. Die Säulen seiner prächtigen frühgotischen „Capella Speciosa“ befinden sich heute in der Laxenburger Franzensburg. Jedenfalls quartierten sich die Mitglieder des Hauses Habsburg im 14. Jh. in großer Regelmäßigkeit im Kloster ein und ließen sich dort auch verköstigen. Dies stellte für die Chorherren – wie die überlieferten Küchenrechnungen bezeugen – eine schwere finanzielle Bürde dar. So wurde 1328 im Stift ein mehrtägiger Konvent der gesamten Familie abgehalten, bei dem man das Problem des gefangenen Familienoberhauptes Friedrich des Schönen beriet. Im Sommer 1347 weilten mit Kaiser Karl IV. und König Ludwig von Ungarn samt Entourage sogar acht Tage lang in Klosterneuburg.

Spätgotischer Erker an der ehem. Markgrafenburg Leopold III.



# Die Habsburger als Förderer des Stiftes Klosterneuburg



Klosterneuburg

Im Jahre 1303 überfiel der ehemalige und inzwischen abgesetzte Propst Hadmar, der aus einer Ritterfamilie stammte, mit seinen Brüdern das Stift und wollte dieses mit Waffengewalt in seinen Besitz bringen. Da (1298–1307) abwesend war, sah sich seine Gattin, Blanche von Valois, die Schwester des französischen Königs, gezwungen selbst einzugreifen, eilte dem Kloster zu Hilfe und wehrte den Handstreich ab. Diese Episode ist für eine Phase kennzeichnend, die von einem wirtschaftlichen und spirituellen Niedergang des Klosters geprägt war und erst unter

(1319–1335) beendet werden konnte. Durch seine überragende Persönlichkeit und das von ihm errichtete Netz von geistlichen Verbrüderungen stellte er gleichsam ein zweites Oberhaupt der Passauer Diözese dar. Doch

übten der eigene Konvent sowie der Bischof heftige Kritik an der Selbstherrlichkeit dieses Propstes. musste eingreifen, um Stephans 1322 erfolgte Absetzung rückgängig zu machen. Wenige Jahre später (1330) ereignete sich ein Brand, der sowohl das Kircheninnere als auch große Teile des romanischen Kreuzganges zerstörte. Die herrliche, ca. 1180 von Niklas von Verdun geschaffene Emailverkleidung des Predigerambos hatte dieses Feuer aber überstanden. Propst Stephan ließ sie zu einem Flügelaltar, dem umgestalten. Den abgebrannten westlichen und nördlichen Flügel des Kreuzganges ließ er neu errichten und mit Glasfenstern ausstatten. Beides, Altar und erhalten gebliebene, sind heute in der zu besichtigen. Als Propst Stephan 1335 starb, nah-



Klosterneuburg

[www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at)  
[www.klosterneuburg.at](http://www.klosterneuburg.at)

men Herzog Albrecht II. sowie der Landadel am Begräbnis teil. Auch dessen Gattin,

, weilte 1340 mit ihrem Baby, dem späteren

im Stift und wohnte einem Glockenguss bei. Letzterer sollte es auch sein, der die Wunder und Gebetserhörungen in Bezug auf den in der Bevölkerung als heiligmächtig verehrten Markgraf Leopold III. an

herantrug. Dieser leitete die Heiligsprechung 1358 in die Wege, doch verschiedene Umstände wie das Große Schisma führten zu sehr langen Verzögerungen. Erst auf Betreiben

, der auch in vielerlei anderer Hinsicht an die „Österreichmystik“ Rudolfs IV. anknüpfte, wurde der Heiligsprechungsprozess wieder aufgenommen und unter Papst Innozenz VIII. 1485 erfolgreich zu Ende geführt. Die feierliche Translation der Gebeine des Heiligen fand 1506 in Klosterneuburg in An-

wesenheit statt. Klosterneuburg wurde somit zum höchsten Landesheiligtum und Leopold zum Stammheiligen des Hauses Habsburg. Im Zusammenhang mit dieser Heiligsprechung ist auch der berühmte

entstanden (1489–1492). Die historischen Sujets und Attribute der einzelnen Babenberger wurden von dem Gelehrten Ladislaus Sunthaym erarbeitet, das Kunstwerk selber stammt von Hans Part. Dieser Stammbaum sowie zahlreiche weitere mittelalterliche Tafelbilder sind im Stiftsmuseum zu besichtigen. Empfohlen sei auch die Besichtigung des in der Sebastianikapelle. Dieser gotische Flügelaltar mit einer der ältesten Ansichten Wiens stammt aus der Wiener Karmeliterkirche am Hof und wurde während der Regierungszeit (1411–1439) geschaffen.

Verduner Altar, ehemalige Ambo-Verkleidung





# „Melk ist gehöhet vor allen anderen Klöstern“



Melk

[www.stiftmelk.at](http://www.stiftmelk.at)

Stift Melk

Eine enge Bindung des Stiftes Melk an die österreichischen Landesfürsten bestand bereits seit seiner Gründung durch die Babenberger. Letztere hatten ihre Melker Burg im 11. Jh. als Familiensitz aufgegeben, diese an Benediktiner übertragen und reich mit Ländereien bestiftet. Als Vögte, also weltliche Schützer des Stiftes und seiner grundherrschaftlichen Untertanen, sowie durch die in Melk befindliche Grablege ihrer Ahnen blieben die Babenberger dem Haus sehr verbunden. Auch die Funktion als landesfürstliche Burg, die in Kriegsfällen mit Soldaten besetzt werden konnte, blieb über Jahrhunderte aufrecht. Die mittelalterlichen sowie die beiden das Stiftsportal flankierenden frühneuzeitlichen erinnern daran.

Ganz bewusst stellten sich die Habsburger in die Tradition der Babenberger, bestätigten deren dem Kloster verliehenen Privilegien und fügten noch weitere

hinzu. Z.B. war dem Kloster 1295 durch einen Brand ein großer Schaden entstanden, zu dessen Behebung es sich schwer verschulden musste. Zur schnellen Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, aber auch zur Wiederaufrichtung seiner wehrhaften Mauern, befreite das Kloster 1310 von der Landgerichts-, Vogt- und Marchfuterabgabe.

, dessen jüngerer Bruder, bestiftet das Kloster 1355 für sein eigenes Seelenheil und das seiner Frau mit dem Einkommen der Untervogtei Zedelmaring. Das Kloster verpflichtete sich dafür zur Abhaltung eines „ewigen Jahrtages“, also einer jährlich für das Stifterpaar abzuhaltenden Totenmesse.

Sehr wichtig für die Behauptung einer politischen Vorrangstellung innerhalb der Abteien und Propsteien in Österreich unter der Enns wurde ein Privileg, das

dem Kloster bei seinem ersten Besuch im Jahre 1362

erteilt hatte. Der eigentliche Inhalt dieser Urkunde ist eher unspektakulär und betraf die Übertragung von Fischweiderechten an der Donau. Entscheidend war, dass Herzog Rudolf das Stift Melk in deren einleitenden Phrasen als „gehöhet vor allen anderen Klöstern“ bezeichnete. In Berufung auf diesen Satz gelang es den Melker Äbten später den Vorsitz innerhalb des Prälatenstandes und somit jenen der niederösterreichischen Landstände insgesamt einzunehmen.

Unter dem Einfluss von wurde am Konzil von Konstanz (1414–1418) die „Melker Reform“ beschlossen. Melk, ein Kloster, in dem es damals wirt-

schaftlich und disziplinar besonders zum Schlechten stand, wurde auserkoren, als eine Art Modellkloster zu fungieren, und ist zu diesem Zweck mit Unterstützung des Herzogs völlig reformiert worden. Benediktinermönche aus zahlreichen anderen Klöstern lernten fortan in Melk das strenge Reformleben kennen, auch wurden Mitglieder des Melker Konvents als Äbte dorthin berufen. Aus der Spätzeit der Melker Reform stammt der

von Jörg Breu (1502) mit seinen 16 Tafelbildern. Auf einem von ihnen ist Kaiser Maximilian I. mit den Attributen des hl. Florian portraitiert.

Wullersdorfer Altar, links: Kaiser Maximilian I. als hl. Florian



# Herzog Rudolf IV. als Stifter des Melker Kreuzes



Melk

[www.stiftmelk.at](http://www.stiftmelk.at)

Rückseite des Melker Kreuzes

Landesheiligtümer, Melk war jedoch älter. Seit dem Jahr 1114 barg es das und bildete damit die Verehrungsstätte des Landespatrons. Ebenso war es Aufbewahrungsort des wertvollsten Reliquiars im Land, nämlich des . Laut Eintragung in die Melker Annalen (ca. 1123) hat der Babenberger Markgraf Adalbert 1040 von einer Pilgerreise ins Heilige Land eine Kreuzespartikel in seine Melker Burg heimgebracht und diese an die hier ihren geistlichen Dienst versiehenden Kanoniker übertragen. Der Kreuzesspan erhielt eine entsprechende Fassung und wurde auch von den im Jahre 1089 in die Babenbergerburg einziehenden Benediktinermönchen hoch in Ehren gehalten.

Als im Jänner 1362

das Stift besuchte, zeigte er sich vom Kolomanigrab und Melker Kreuz sehr beeindruckt. Dennoch mutete ihm wohl beides vom Äußeren her als zu bescheiden an. So gab er die Errichtung

eines gotischen Hochgrabes für die Gebeine des hl. Koloman in Auftrag und ließ in einer Wiener Goldschmiede eine neue Fassung für die Kreuzespartikel anfertigen. Für Rudolf IV., der mit seinem luxemburgischen Schwiegervater ., einem äußerst passionierten Reliquiensammler, in vielerlei Hinsicht wetteiferte, war dies auch eine Prestigefrage. Das neue Melker Kreuz sollte demnach das prunkvolle Reichskreuz des Kaisers an Pracht übertreffen. Eingedenk dieses Umstands hatte Otto Grimlinger, ein Bürger aus dem Melker Nachbarort Emmersdorf, 1362 die Kreuzpartikel gestohlen, um sie Karl IV. in Prag anzubieten. Er wurde jedoch kurz darauf verhaftet. In dieselbe Kerbe schlägt, dass Rudolf die damals in Melk aufbewahrte

neu fassen ließ. Diese sollte mit der „Heiligen Reichslanze“ des Kaisers in Konkurrenz treten. Um den drohenden Staatsbankrott abzuwenden, wurde die Melker

Lanze 1810 eingeschmolzen. Das gotische Kolomanigrab, das unter sogar vergoldet worden war, fiel dem barocken Umbau des Stiftes (1. Hälfte 18. Jh.) zum Opfer.

Erhalten geblieben ist das Melker Kreuz. Es misst zusammen mit seinem Fuß (15. Jh.) 61 cm, besteht aus einem Silberkern und ist mit goldenen Filigranarbeiten überzogen. Auf seiner Vorderseite zeigen sich ein römischer Cameo, Flussperlen sowie unzählige Edelsteine. Letztere folgen in ihrer Farbsymbolik einem theologischen Programm und stammen wohl teilweise noch vom älteren Vorgängerkreuz. Die großen Aquamarine in Zentrum und Peripherie des Kreuzes dienen gleichzeitig als Schraubenköpfe, mit deren Hilfe sich das Kreuz öffnen lässt. Die eher schlicht gehaltene Rückseite zeigt Christus sowie die Symbole der vier Evangelisten. Das Kreuz wird heute in der Schatzkammer des Klosters aufbewahrt und nur zu besonderen Anlässen ausgestellt.

In der Zeit der frühen Habsburger erfüllte das Benediktinerkloster Melk für (Nieder-)Österreich neben der wichtigen öffentlichen Funktion einer Landesfestung ebenso die eines „Landesheiligtums“. St. Stephan in Wien und das Stift Klosterneuburg standen ebenso in der vordersten Reihe der

Bibliothek des Stiftes Melk





# Die Wiener Neustädter Burg als kaiserliche Residenz



Wiener Neustadt

[www.wiener-neustadt.at](http://www.wiener-neustadt.at)



St. Georgs-Kathedrale, Wiener Neustadt



St. Georgs-Kathedrale, Reliquienschrein

Unter (1230–1246) wurde gegen Mitte des 13. Jhs. mit dem Bau der landesfürstlichen **Burg** in der Südostecke der Stadt begonnen. Als im habsburgischen Teilungsvertrag von 1379 Wiener Neustadt wieder an die Steiermark fiel, wurde es zur Residenz der steirischen Linie. Nach starken Beschädigungen durch Erdbeben begann man unter (1370–1386) 1378 mit einem größeren Neubau der Burg. Die mächtige Anlage hatte Gräben und vier Ecktürme, von

denen nur der „Rákóczy“-Turm erhalten blieb. Im Osttrakt baute man für Leopold III. eine Gruftkapelle, über die

(1402–1424) die Gottsleichnamskapelle errichten ließ. Das heutige Aussehen der Burg wurde vor allem in der Zeit von geprägt, als die Burg als kaiserliche Residenz diente, sowie durch die Umbauten in eine Militärakademie unter Kaiserin Maria Theresia um 1752. Friedrich III. richtete sich in der Stadtburg mit seiner Ge-

mahlin (1436–1467) ein, die sich nach dem gewohnten Glanz des portugiesischen Hofes nun mit dieser viel bescheideneren Residenz begnügen musste. An mehreren Stellen prangt Friedrichs Vokaldevise „A.E.I.O.U.“ Er ließ ab 1440 im Westen eine Durchfahrtschalle und 1449 bis 1460 die darüberliegende dreischiffige durch Baumeister Peter von Pusika errichten. Die wurde 1945 weitgehend zerstört, jedoch bis 1957 wieder aufgebaut. Auf dem als einzigen erhalten gebliebenen südöstlichen Pfeiler finden sich Malereireste aus friderizianischer Zeit. Die Glasgemälde der drei Fenster der Ostwand wurden größtenteils von um 1560 gestiftet. Sie zeigen u. a. Kaiser Maximilian I. und seine Gattinnen, seine Kinder König Philipp I. von Spanien und Margarete sowie die entsprechenden Wappen. Unter der schlichten Hochaltar-

Mensa liegt begraben. Sehr bemerkenswert ist ein von Friedrich III. 1480 gestifteter, auf vier hohen Ständern ruhender großer Reliquienschrein im Mittelgang. Die berühmte Friedrichs III. von 1453 im Burghof ist auch Peter von Pusika zugeschrieben. 1945 stark zerstört, ist das obere Viertel größtenteils rekonstruiert. Sie besteht aus 107 Wappenreliefs, einer Marienstatue und einer Statue Friedrichs als Erzherzog von Österreich. Diese ist von 14 Wappen der habsburgischen Länder umgeben, während die übrigen 93 Wappen Phantasiewappen sind. Die Anregung dazu stammt wahrscheinlich von der „Chronik der 95 Herrschaften“, einem Ende des 14. Jhs. entstandenen teilweise phantastischen Geschichtswerk, das das monarchische Sendungsbewusstsein der Habsburger manifest werden lässt.

St. Georgs-Kathedrale, Pfeiler mit Fresko



St. Georgs-Kathedrale, Taufbecken, in dem vermutlich Kaiser Maximilian I. 1459 getauft wurde







# Die Kirchenpolitik Friedrichs III. in Wiener Neustadt



Wiener Neustädter Dom



Wiener Neustädter Dom, Innenansicht

1444 stiftete König Friedrich einen

mit Sitz auf der **Burg**, der die Gottleichnamskapelle betreute. 1459 jedoch versetzte er die Chorherren an die

, die damit zur Kollegiatskirche erhoben wurde. Deren spätromanisch-frühgotischer Bau mit seinem reichverzierten Südportal von 1238 war 1279 geweiht worden. Im frühen 14. Jh. wurden Chor und Querschiff fertiggestellt. Die romanischen Türme sind Nachbildungen des 19. Jhs.

Unter Friedrich III. erfolgten Umbauten und eine großzügige Neuausstattung dieser Kirche. 1449 wurden wahrscheinlich durch Peter von Pusika spätgotische Emporen in die Nebenchöre eingezogen. Die

auf der linken Seite trägt Friedrichs Devise „A.E.I.O.U.“.

Friedrichs Devise „A.E.I.O.U.“



Wiener Neustadt

[www.wiener-neustadt.at](http://www.wiener-neustadt.at)

[www.dompfarre-wienerneustadt.at](http://www.dompfarre-wienerneustadt.at)

Im Hinblick auf die geplante Erhebung zur Kathedrale verfügte er 1467 die heraldische Ausschmückung des Chorgewölbes. 1468 ließ er einen Kenotaph über der sich seit 1422 im Chor befindlichen Gruft seiner fünf früh verstorbenen Geschwister errichten. Ob dieser von Peter von Pusika oder Niklas Gerhaert von Leyden stammt, gilt als unsicher. Die Deckplatte des Kenotaphs ist heute im linkem Querschiffarm aufgestellt. Zwischen 1477 und 1487 wurde die Kirche mit einem bemerkenswerten Statuenzyklus ausgestattet, der u. a. aus zwölf überlebensgroßen Apostelstatuen an den Langhauspfeilern und an der West-Empore besteht. 1491 wurde die Anna-Kapelle südlich an den Chor gebaut.

1459 stiftete Friedrich ein **Augu** auf der **Burg**, dem er die damals im Westtrakt neu erbaute Burgkirche zwies. Als er 1469 vom Papst die

genehmigt er-

hielt, war die angestrebte Loslösung vom Bistum Passau erreicht. Mit der Ernennung des ersten Bischofs von Wiener Neustadt 1476 wurde die bisherige Kollegiatskirche Maria Himmelfahrt zur Kathedrale und ihr Chorherrenkapitel zum Domkapitel. Zwei Jahre später, 1478, verlegte der Kaiser den Augustiner-Chorherrenkonvent von seiner Burg nach St. Ulrich in die Stadt und in die Burgkirche zog 1479 stattdessen der

ein. Dieser gewann damit nach jener in Millstatt in Wiener Neustadt eine zweite Niederlassung. Das Patrozinium der Burgkirche wechselte nun von Maria auf Georg.

Als seine letzte Klostergründung in Wiener Neustadt stiftete Friedrich 1480 unweit der Burg ein

. Nach Umbauten zur Kaserne ab 1780 und Zerstörungen des 2. Weltkriegs ist heute in der Grazer Straße nur mehr der östliche Teil dieser ehemaligen Klosterkirche erhalten.

Ehemalige Residenz Kaiser Friedrich III., heute Militärakademie

